

6. Sozial- und Wirtschaftsgeschichte

Karl Brunner; Gerhard Jaritz: Landherr, Bauer, Ackerknecht. Der Bauer im Mittelalter: Klischee und Wirklichkeit. Wien u. a.: Böhlau 1985. 144 S., Abb.

Die fach- und sachkundigen Verfasser verstehen es, in Kurzfassungen Faktoren aufzuzeigen, welche in der europäischen Geschichte Wandlungen in der Entwicklung des Bauerntums bewirkten. Man erfährt, wie die Bauerngeschichte sich vollzieht im Ineinander von Natur und Kultur und wie das Dorf einzuschätzen ist als innerste Zelle des politischen Lebens, ja als echte Demokratieform. Es wird verdeutlicht, wie sich mit den Anbauflächen rechtliche, soziale und wirtschaftliche Verhältnisse verbinden. Die Einwirkung von Krisen wird betont, wie sie etwa durch die Umstellung von der Naturalwirtschaft auf die Geldwirtschaft entstanden oder durch das Aufkommen des Bürgertums der Städte, sowie durch Seuchen und Kriege. Die Wurzeln der Sozialformen, welche bis in die Neuzeit reichen, werden im fränkischen Reich des 6. bis 8. Jahrhunderts gesehen, in der Verschmelzung von Römischem mit Germanischem und es wird deutlich gemacht, daß erst im Hochmittelalter von einem »Stand der Bauern« gesprochen werden kann. Viel historisches Bildmaterial, farbig und schwarzweiß, sowie reichliche Quellenzitate bereichern die Darstellungen.

J. R. Frank

Deutsches Handwerk in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Sozialgeschichte – Volkskunde – Literaturgeschichte. Hrsg. von Rainer S. Elkar. (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Bd. 9) Göttingen: Schwartz 1983. 328 S.

Der erste Band der »Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte«, der 1978 erschien, war wegweisend für die neuere Handwerksgeschichte. Er inspirierte eine größere Anzahl von Forschungen, die sich mit der ökonomischen Situation des Handwerks, v. a. des 19. Jahrhunderts, befaßten. Es zeigte sich aber zusehends, daß eine auf Gewerberecht, Löhnen und Preisen reduzierte Handwerksgeschichte keinen umfassenden Einblick in das »alte Handwerk« geben kann. Deshalb wird in dem neuen Band der Reihe der Versuch unternommen, die Volkskunde und die Literatur, die vom Handwerk mitgestaltet und beeinflusst wurden, in die Handwerksgeschichte einzubeziehen. Diese Erweiterung des »Horizonts« ist nur zu begrüßen; denn wer sich mit Handwerksgeschichte befaßt, weiß, daß sie überaus komplex ist, und eine Einengung zwangsläufig das Bild verfälschen würde. Gewiß. – Die Aufsätze in diesem Buch, die sich vorwiegend mit Nürnberg befassen, können nur ein Anfang sein; es bleibt deshalb zu hoffen, daß der interdisziplinäre Ansatz der Handwerksgeschichte weitere Freunde findet.

O. Windmüller

Flößerei in Deutschland. Hrsg. von Hans-Walter Keweloh im Auftrag des Deutschen Schiffahrtsmuseums Bremerhaven. Stuttgart: Theiss 1985. 172 S., 90 Abb.

Nach einem letzten Höhepunkt setzte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Ausbau der Eisenbahn und des dichter werdenden Straßennetzes der unaufhaltsame Niedergang der Flößerei ein. Als letztes Relikt überlebt die »Gaudiflößerei« auf der Isar und im Frankenwald.

Der vorliegende Band möchte in acht Einzelbeiträgen die Entwicklungsgeschichte der Flößerei aufzeigen und über die technischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe informieren.

Der erste Aufsatz ist der »Flößerei in Vorgeschichte, Römerzeit und Mittelalter« gewidmet. Das älteste bis heute gefundene Floß stammt bereits aus der Bronzezeit, wenn auch Floßwerkzeuge erst seit den Römern durch Funde belegt sind. Im 13. Jahrhundert tauchen die ersten schriftlichen Quellen über die Rheinflößerei auf. Erste bildliche Überlieferungen stammen aus dem 15. Jahrhundert. In dieser Zeit gewinnt die Flößerei auch immer mehr an Bedeutung. Der steigende Bedarf an Holz in den Bergbaugebieten, für die Salinen und die Eisen- und Glashütten führt zu einer Blütezeit der Flößerei, die im 17., 18. und